

Leistungssteigerung durch Wettbewerb

Überlegungen zur Wettbewerbsführung am Herder-Institut

Für unser Institut ergibt sich die Aufgabe zu überdenken, was wir tun können, um einen entsprechenden Beitrag zur Stärkung unserer Volkswirtschaft und unseres Staates zu leisten und wie wir in Zukunft unseren Wettbewerb gestalten wollen. Dabei müssen wir grundlegend vom richtigen Verhältnis zwischen Planaufgaben und Wettbewerb einschließlich Fragen der Leistungssteigerung ausgehen. Welche Aufgaben stehen dabei vor uns?

Zuerst geht es um den Jahresplan des Instituts. Bei der Plandiskussion tragen wir als Gewerkschaftsorganisation eine besondere Verantwortung. Es muß darauf ankommen, alle Mitarbeiter unseres Instituts aktiv in die Plandiskussion einzubeziehen, um Reserven aufzudecken. Das ist uns in der Vergangenheit noch nicht richtig gelungen.

Entscheidende Bedeutung für die Wettbewerbsführung des Wettbewerbs hat nach wie vor die Einheit von Staatsplan und Wettbewerbsprogramm. Zur Realisierung dessen sind drei Schritte notwendig:

1. Aufschlüsselung der staatlichen Planaufgaben auf die Bereiche bzw. Arbeitsgruppen.

Die staatlichen Planaufgaben müssen die Bereichs- bzw. Arbeitsgruppenleiter in eigene Pläne mit z. T. selbstgestellten Aufgaben umsetzen.

Auf der Grundlage eines detaillierten Bereichs- bzw. Arbeitsgruppenplanes erfolgt dann der zweite Schritt: Diskussion der Planaufgaben in den Kollektiven. Aufschlüsselung der Aufgaben auf die einzelnen Kollegen durch die Bereichs- und Arbeitsgruppenleiter und die Übernahme von Verpflichtungen durch die Kollektive zur Erfüllung bestimmter Schwerpunktaufgaben in Form neuer Wettbewerbsprogramme. Hier müssen alle Ideen und Vorschläge der Kollektivmitglieder einfließen, wie die vorgegebenen Aufgaben am effektivsten und in höchster Qualität erfüllt werden können.

Darüber hinaus soll das Wettbewerbsprogramm zusätzliche Aufgaben und Initiativen enthalten, die für das betreffende Kollektiv eine echte Wettbewerbsaufgabe darstellen. Allen Wettbewerbskollektiven muß klar werden: Ein einmal angenommenes Wettbewerbsprogramm ist nicht unveränderlich, kein starres Gebilde, das ein für allemal gegeben ist. Das Wettbewerbsprogramm ist ein Arbeitsinstrument der Gruppe, ein Programm also, mit dem gearbeitet werden soll und muß. So können auch zu einem späteren Zeitpunkt zusätzliche Initiativen und Aufgaben aufgenommen werden, die im Laufe der Zeit anfallen und deren Lösung sich als besonders wichtig erweist.

Es ist durchaus denkbar, daß ein Kollektiv eine Schwerpunktaufgabe über mehrere Jahre hinweg übernimmt oder mehrere Kollektive eine gemeinsame Aufgabe von verschiedenen Ansatzpunkten her. In diesem Zusammenhang ein Wort zur Wettbewerbsführung in der Abteilung Erziehung und Ausbildung: Immer wieder hören wir: Unser Wettbewerb beschränkt sich auf die Erstellung von Materialien; der eigentliche Erziehungs- und Ausbildungsprozess ist wettbewerblich nicht erfassbar, obwohl er doch unser Hauptarbeitsgebiet ist. Aber versuchen wir uns nicht durch diesen engen Blickwinkel Potenzen in unserer Ausbildungs- und Erziehungsarbeit? Wir haben genügend Möglichkeiten, auf bestimmte Weise in den Prozess einzugreifen, und zwar auch in Form von Wettbewerbsaufgaben. Dazu möchten wir einige Beispiele nennen: Bestandenförderung in den verschiedenen Formen, Förderung leistungsschwacher Studenten, stufenweise Einführung des

Fachunterrichts oder anderer Experimente, Überarbeitung ganzer Prüfungssysteme, Unterstützung der Sonderkurse in den verschiedensten Formen usw.

Aus der GGZ ist der Vorschlag gekommen, ähnlich den Klassenleiterstunden in der Volkshochschule eine sogenannte „Gruppenleiterstunde“ zu schaffen, die wöchentlich einmal als Randstunde im Plan fest verankert wird und für die politische Erziehung mit den Studenten in konkreter Form genutzt werden kann. Das könnte ebenfalls eine Wettbewerbsaufgabe sein. Auch bestimmte außerunterrichtliche Aktivitäten bieten sich als Wettbewerbschwerpunkte an, so z. B. die Einrichtung bestimmter Zirkel z. B. zu Fragen der Geschichte und Literatur (übrigens auch eine Form der Bestandenförderung) oder Probleme der Heimkehrerziehung. Um diese zusätzlichen Initiativen geht es, um Ideen, die uns letztlich in unserer Ausbildungs- und Erziehungsarbeit voranbringen, wenn wir uns mit persönlichem Engagement dahinstellen, um den geforderten Leistungsanstieg der 80er Jahre zu erbringen.

Schließlich folgt der dritte Schritt: Abrechnung der Programme entsprechend des Berichtszeitraumes durch Zwischenbewertung bzw. als Höhepunkt der Verteidigung des Staatsteils. Hier muß es in erster Linie um eine kontinuierliche Arbeit mit dem Wettbewerbsprogramm gehen, natürlich auch mit dem staatlichen Plan.

Eine zweimalige Rechenschaftslegung im Jahr, wie sie von uns zentral als Zwischenbewertung und Titelverteidigung organisiert wird, kann allein nicht ausreichen. Das könnte dazu führen, daß immer dann, wenn die zentrale Abrechnung vor der Tür steht, eine Stoßperiode im Wettbewerb einsetzt und in der übrigen Zeit der Wettbewerb vernachlässigt wird. Das darf nicht passieren, denn dann hätte der Wettbewerb seinen eigentlichen Zweck, nämlich die ständige Leistungssteigerung verloren.

Die Abrechnung der Wettbewerbsprogramme schließt die Vergleichbarkeit und letztendlich die Festlegung einer Reihenfolge der Kollektive ein.

Wir dürfen die Vergleichbarkeit nicht nur im engen Sinne sehen, also bezogen auf die gleiche Aufgabe. Vergleichbarkeit ergibt sich auch hinsichtlich des Erfüllungsstandes verschiedener Aufgaben, nämlich dann, wenn wir fragen: In welcher Qualität wurden diese Aufgaben erfüllt? Welchen Nutzen brachten sie unserem Institut? Welche zusätzlichen Initiativen wurden durch den Wettbewerb ausgelöst und erfüllt? Wo war der Leistungsanstieg am größten?

Solche Vergleiche setzen die kritische Auseinandersetzung mit der Leistung der anderen, aber auch – und das vor allem – mit der eigenen Leistung voraus. Sind wir in der Einschätzung unserer eigenen Leistungen wirklich schon so kritisch, wie es der 10. FDGB-Kongreß von uns verlangt? Wenn wir die klare Leistungseinschätzung nur um des lieben Friedens willen umgehen, dann erzeugen wir automatisch Mittelmaß.

Anhand der Vergleichbarkeit, gemessen am Leistungsanstieg, sollten wir auch in der Lage sein, eine Reihenfolge der Wettbewerbskollektive zu bestimmen. Diese Frage nach den Besten haben staatliche Leitung und BGL noch nicht zufriedenstellend beantwortet. Aber auch hier müssen wir uns den neuen Anforderungen der 80er Jahre stellen. Deshalb wird sich die BGL der Lösung dieser Frage in besonderem Maße widmen.

BGL Herder-Institut

Die politisch-ideologische Arbeit der Gewerkschaft hat an unserer Universität in den letzten Jahren unverkennbar an Intensität und Breite zugenommen. Dazu haben nicht zuletzt die Schulen der sozialistischen Arbeit beigetragen, die in allen Bereichen der KMU entstanden sind und unter Anleitung der UGL nach einheitlichem Themenplan arbeiteten. Rund 190 solcher Schulen gibt es an der KMU, und die monatlichen Gespräche in den Gewerkschaftsgruppen oder anderen Kollektiven sind für viele Gewerkschaftsmitglieder eine wesentliche Hilfe, sich besser und schneller in der aktuellen Politik zurechtzufinden und die Bedeutung der aktiven Gewerkschaftsarbeit für die weitere Stärkung unseres sozialistischen Staates zu erkennen.

Das Hauptverdienst an dieser erfolgreichen Arbeit haben zwei-

Fast 200 Schulen der sozialistischen Arbeit

Neues Studienjahr hat begonnen

Jellos die vielen Gesprächsleiter, die sich Monat für Monat mit ihren Kollegen zusammensetzen und beharrlich und geduldig über Grundfragen unserer Politik diskutieren. Dabei beantworten sie viele Fragen, für deren Behandlung sonst in Versammlungen und Zusammenkünften kaum Gelegenheit ist.

Einan wesentlichen Anteil am steigenden Niveau dieser Diskussionen haben auch regelmäßige Anleitungen, die die UGL monatlich für die Gesprächsleiter durchführt. Hier geben kompetente Wissenschaftler unserer Universität und Gewerkschaftsfunktionäre übergeordneter Leitungen zusätzliche Informationen und Argumente zu den einzelnen Themen.


Auf diesen Erfahrungen aufbauend, werden auch im Schuljahr 1982/83 solche Anleitungen durchgeführt, und zwar erstmals gesondert für den Hochschulbereich und für den Bereich Medizin.

Damit werden die Besonderheiten dieser beiden Bereiche besser berücksichtigt, und gleichzeitig wird es der ständig steigenden Zahl von Gesprächsleitern erleichtert, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen. Die Broschüre „Für den Gesprächsleiter“ ist inzwischen allen BGL und AGL zugegangen. Sie enthält wichtige inhaltliche und methodische Hinweise für die Gesprächsführung. Die Kommission für Agitation und Propaganda der UGL orientiert die Gesprächsleiter darauf, in diesen Veranstaltungen vor allem zwei Schwerpunktfragen zu diskutieren: 1. Wo liegen die Ursachen der wachsenden Gefahren für den Frieden?

2. Die historischen Erfahrungen lehren: Stärkung des Sozialismus und Sicherung des Friedens bilden eine Einheit.

Zusätzlich zu der in der Broschüre „Für den Gesprächsleiter“ angegebenen Literatur wird auf Heft 6/82 der „Einheit“ verwiesen, das den Zusammenhang zwischen kapitalistischer Krise und imperialistischer Politik als zentrales Thema behandelt. Besonders die Aufsätze von Otto Reinhold „Wurzeln und Triebkräfte des imperialistischen Konfrontationskurses“ und von Max Schmidt „Globale Herrschaftsansprüche des USA-Imperialismus“ geben grundlegende Hinweise für die Behandlung dieser Schwerpunkte.

Agit.-Prop.-Kommission der UGL



Wissenschaftskooperation mit sowjetischen Partnern

Ich gehörte fest dazu

Von Prof. Dr. Rolf Emmrich, Sektion Wiwi

Wenn die Völker der UdSSR in diesen Tagen den 60. Jahrestag der Oktoberrevolution begehen bzw. begangen haben, so stehen diese Ereignisse im Zeichen des verstärkten Kampfes um den Frieden und die Sicherheit der Völker, um neue große Erfolge der sozialistischen Gemeinschaft. Unsere Zusammenarbeit mit den Partneruniversitäten auf der Grundlage der neuen Projekte des Planes 1981-1985 und des folgenden Jahrfünfts sollen ein kleiner, aber wirksamer Beitrag in dieser Richtung sein. Die wissenschaftliche Kooperation und die freundschaftliche Verbundenheit mit Partnerinstitutionen der UdSSR haben auch für uns als Gesellschaftswissenschaftler eine gute Tradition. Ich persönlich bin vor allem an der Zusammenarbeit mit den Universitäten Kiew und Leningrad beteiligt.

Im Rahmen der engen und freundschaftlichen Beziehungen der Wissenschaftler und Studenten der Ökonomischen Fakultät der Staatlichen Schwedischen-Universität Kiew und der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig bildete für mich persönlich das Jahr 1976 einen besonderen Höhepunkt. Nachdem ich bereits in den Jahren 1970 bis 1975 in mehreren Studienreisen mit den Aufgaben der Politikökonomie Bekanntschaft schloß und mit den Fachkollegen aus der UdSSR wissenschaftliche Erkenntnisse austauschen konnte, hatte ich 1976 die Gelegenheit, ein 5-Monate-Zustudium nach individuellem Plan im Rahmen der Forschungsaufgabe des Planes der GEW-Forschung zur rationalen Nutzung des Arbeitsvermögens zu absolvieren. Mein Aufenthalt an der Ökonomischen Fakultät erstreckte sich auf den Zeitraum Februar bis Juli 1976. Ich arbeitete vor allem am Lehrstuhl Politische Ökonomie für Naturwissenschaften unter Leitung von Prof. Dr. A. A. Tschuchno und mit Genossen des Lehrstuhls Politische Ökonomie für Gesellschaftswissenschaftliche Fakultäten unter Leitung des Dekans, Prof. Dr. Stupitski. Es waren fünf Monate intensiver wissen-

schaftlicher Arbeit mit der sowjetischen Originalliteratur, Vorträgen und Lehrtätigkeit vor Studenten der Politikökonomie, eine Zeit, die erfüllt war vom großen Ereignis des XXV. Parteitag der KPdSU, seiner Auswertung und Umsetzung in Forschung und Lehre. Zugleich hatte ich Gelegenheit, über unsere gesellschaftliche Entwicklung auf der Grundlage der Wertungen, Orientierungen und der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED zu informieren und mit meinen Fachkollegen zu diskutieren. In Vorträgen und Vorlesungen befaßte ich mich mit folgenden Fragen:

– Aspekte der ökonomischen und sozialen Entwicklung der DDR 1976 bis 1980 auf der Basis der Direktive zum Fünfjahrplan der DDR und den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED und der Referate der Genossen Honnecker und Siederemann;

– Wesen und Aufgaben der WAO und ihre Vervollkommnung in der DDR;

– Gesetzmaßigkeiten und Besonderheiten der Entwicklung des sozialistischen Charakters und Inhalts der Arbeit in der DDR.

In der Aneignung der sowjetischen Wissenschaft durch die Fachliteratur ging es vor allem um Fragen der Theorie der Arbeit (Charakter der Arbeit, System der Planung und Stimulierung, Ökonomie der Zeit und Nutzung der Arbeitsressourcen). Dabei wurden umfassend die Materialien des XXV. Parteitages der KPdSU ausgewertet, besonders die Referate der Genossen Breschnew und Kossygin.

Es war für mich ein großes Erlebnis, unter den sowjetischen Fachkollegen zu leben und zu arbeiten. Die regelmäßige Teilnahme an den Lehrstuhlberatungen, den Beratungen mit Doktoranden, Teilnahme an Dissertationen und das Leben im Wohnheim inmitten sozialistischer Freunde auch anderer Fachrichtungen helfen mich die Sowjetunion wie eine zweite Hei-

mat erleben. Ich fühle mich fest dazugehörig, nicht als Gast. Dazu trug bei, daß nahezu alle Gespräche, alle Veranstaltungen in russischer Sprache stattfanden, viele Freundschaften geschlossen und die Beziehungen bis in die Sphäre der Familien ausgedehnt wurden. So konnte ich am eigenen Leibe spüren, daß der große Bruderband unserer Völker keine abstrakte, „von oben“ deklamierte und propagierte Angelegenheit ist, sondern in tausendfachen konkreten Aktivitäten und Erlebnissen einer Vielzahl von Bürgern, Wissenschaftlern, Arbeitern, Ingenieuren und Studenten besteht, die bei der Lösung gemeinsamer Aufgaben immer enger zusammenwachsen, zu Kämpfern an einer gemeinsamen Front werden. Folgende grundlegende Eindrücke sind mir besonders teuer und haben mir für die Bereicherung meiner Persönlichkeit viel gegeben:

Erstens konnte ich spüren, daß die wissenschaftliche Arbeit einen hohen Rang hat, hohe Anforderungen gestellt werden und die enge Verbindung von Forschung und Lehre, Wissenschaft und Praxis in der tätlichen, wissenschaftlichen Arbeit konkreten Ausdruck finden. Am Arbeitsstil meines Lehrstuhlleiters Prof. Tschuchno gefiel mir besonders sein klarer, prägnanter Leistungsstil. In den wöchentlichen Lehrstuhlberatungen, die nie länger als 2 Stunden dauerten, wurden ordentlich vorbereitete Berichte entgegengenommen, Aufgaben erteilt und die aktuellen Lehraufgaben und andere Aktivitäten abgestimmt. Kein unnützes Geschwätz, keine langatmigen Erörterungen und eine hohe Disziplin bei der Ausführung übertragener Aufgaben durch alle Lehrstuhlmitglieder zeigten mir, daß bei einem festigen Kollektiv Leitung mit wenig Aufwand zu realisieren ist und für den einzelnen viel Raum für seine Arbeit in der Bibliothek, im Betrieb und mit den Studenten bleibt.

Zweitens fiel mir besonders auf die große Interessiertheit der Wissenschaftler und Studenten für alle Probleme des Weltgeschehens, in den sozialistischen Nachbarländern, an der Grenzlinie der beiden Weltsysteme und der unbedingte feste Wille, in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern der Welt zusammenzutreten. Die regen Diskussionen zu Vorlesungen, Anfragen von Studenten und die umfassende Informiertheit der wissenschaftlichen Nachwuchskader über die Probleme in kapitalistischen und sozialistischen Ländern zeigten einerseits die Belesenheit und das Informationsbedürfnis und andererseits das echte, tiefe Interesse an Frieden und Zusammenarbeit mit anderen Ländern und Völkern.

Drittens fiel mir auf, daß die Wissenschaftler, die Fachkollegen und – soweit das bei den vorhandenen Kontakten zu belegen war – auch die Studenten von Optimismus und Zuversicht in den Weg des Sozialismus und des Übergangs zum Kommunismus erfüllt sind und im persönlichen Engagement beweisen. Das fand seinen für mich deutlichsten Ausdruck in der Abschiedsfeier zum Abschluß des Studienjahres 1973/74, zu der auch jene Absolventen geladen waren und ihre Erlebnisse vortrugen, die vor 30 Jahren die Kiewer Universität verließen und nun in Staat, Wirtschaft, Partei und Wissenschaft verantwortungsvolle Aufgaben und Funktionen wahrnahmen.



15 000 Studentinnen und Studenten absolvieren im Zeitraum des laufenden Fünfjahrplans das Leningrader Polytechnische Institut, eine der größten technischen Hochschulen der Sowjetunion. Sie werden als Ingenieure auf den Gebieten der Hydrotechnik, Elektrotechnik, Mechanik, Physik, Metallurgie, Ökonomie, Radiophysik und des Energiemaschinenbaus tätig werden. – Hier Studenten während einer Vorlesung im großen Chemiehörsaal. Foto: ADN-ZB-TASS

APO Medizinische Klinik stellt sich höheren Anforderungen

Vielfältige Initiativen zur Verbesserung der medizinischen Betreuung

Die jüngsten ZK-Tagungen analysierten die Ergebnisse bei der Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages und beschlossen Maßnahmen zu deren weiteren Realisierung unter den komplizierten Bedingungen der 80er Jahre. Die sich verschärfende internationale Klassensauseinandersetzung verlangt, die Fragen des Leistungswachstums, des Kampfes um die Erfüllung der Pläne in höchster Qualität in den Mittelpunkt der politischen Arbeit zu stellen. Auch unsere APO stellt sich diesen höheren Anforderungen.

So konnten in unserer Knochenmarktransplantationseinheit bis En-

de Oktober dieses Jahres 14 Transplantationen durchgeführt werden. Damit wurde eine kontinuierliche Transplantationsrate von 1-1,3 pro Monat erreicht.

In der Dialyseabteilung gelang es, bei verringerter Mitarbeiterzahl die Dialysezahl auf 3500 im Jahre 1982 im Vergleich zum Vorjahr 2600 zu steigern. Das war möglich durch die Einführung der Sitz- und Selbstdialyse.

In unserer Intensivtherapieabteilung wird der komplizierten Personalsituation bei ununterbrochenem 3-Schichtsystem u. a. dadurch begegnet, daß die Mitglieder der dort

betreuten zwei Studentenzirkel entsprechend ihrem Ausbildungsstand bei der medizinischen Betreuung der Patienten mitarbeiten.

In den Mitgliederversammlungen September und Oktober haben wir hart und kritisch den Erfüllungsstand unseres Kampfprogrammes und des Planes der Einrichtung kontrolliert. Zahlreiche hervorhebende Leistungen und Initiativen zeugen von dem Willen, alles für unseren Staat und damit alles für die Sicherung des Friedens zu tun.

Dr. B. Krosse, APO Med.-Klinik